

Ausdruck vom: Donnerstag, 28. Juni 2018 14:56:41
PC-Name: PC-GB03-TK1
Benutzername: Bibliothek.Email

LITTEra web.OPAC

https://alpenverein.web-opac.at/search?mode=a&q=&critCount=3&crit_0=sw&value_0=Frauen+Alpinismus&top_0=6

OPAC DAV Historisches Alpen... Index of /webOPAC Neuer Tab Alpenverein - Chamel... AVZ Deutscher Alpenverein... Wikipedia - Die freie E...

alpenverein
6020 Innsbruck
Tel. +43-512-587826-23
Fax +43-512-588942
office@alpenverein-lbk.at
http://www.alpenverein-lbk.at

Montag 17:00 bis 19:00
Donnerstag 17:00 bis 19:00

Alle Kategorien
Bücher
Zeitschriften
Videos
Audio CDs

Einfache Suche Erweiterte Suche Neu eingetroffen Stöbern Meine Ausleihen Meine Listen

Suche in allen Kategorien

Schlagwort Frauen Alpinismus
Medienart Zeitschrift
Systematik

Sortiert nach Systematik, Hauptbeitrag, Haupttitel, Andern

Alle Felder leeren Ergebnis anzeigen

Zurück zur Trefferliste (Vorheriger Nächster)

Frühe Frauenseilschaften
Runggaldier, Ingrid, 2013

Z002
Alp

Zu Liste hinzufügen
Weiterempfehlen

Medienart	Zeitschrift
Systematik	Z002 - DÖAV und Nachfolger Alpenvereinsjahrbuch
Schlagworte	Erschließungsgeschichte, Ausfl. Bericht, Frauen Alpinismus, Pigeon, Anna, Edtvös, Ilona, Richardson, Katherine, Danesme, Alice, Edtvös, Rolanda, O'Brian, Miriam, Morin, Micheline, Monn, Nea, Pigeon, Ellen, Paillon, Mary
Verlag	
Jahr	2013
Altersbeschränkung	keine
Referenz	Seite 166
Zählung	2013 / 137
Verfasserangabe	Ingrid Runggaldier
Sprache	deutsch
Annotation	Ein Blick in die Geschichte des Frauen Alpinismus
Bemerkung	AVZ
Sammelwerk	Dieses unselbstständige Werk ist Teil eines Sammelwerkes. Alpenvereinsjahrbuch 2013 / 137 (Z002, Alp)

Leserbewertungen
Es liegen noch keine Bewertungen vor. Seien Sie der Erste, der eine Bewertung abgibt.
Eine Bewertung zu diesem Titel abgeben

LITTEra
Software & Consulting GmbH

© LITTEra Software & Consulting GmbH
Version 0.1 (Rev. 0)
www.littera.eu

14:56
28.06.2018

*biffe
scannen*

Frühe Frauenseilschaften

In den Bergen sind reine Frauenteam bis heute eine Ausnahmeerscheinung, umso interessanter ist ein Blick in die Geschichte

>> **Ingrid Runggaldier**

Bergsteigerinnen taten sich bereits ziemlich früh in Frauenseilschaften zusammen, um ohne Begleitung eines Vaters, Bruders, Ehemanns oder Freundes in die Berge zu gehen. Sie kletterten gemeinsam, weil ihnen dies völlig neue Erfahrungen ermöglichte und sie in den jeweiligen Gefährtinnen die idealen Kletterpartnerinnen sahen. Besonders Bergsteigerinnen aus dem anglo-amerikanischen Raum, wie Miriam O'Brien Underhill, traten dabei mit einem neu erlangten Selbstbewusstsein auf und sahen diese Form des Bergsteigens auch als emanzipatorischen Akt.



*Wir fühlen uns frei, sorglos und selbstständig.
Es gibt nichts Schöneres, als oben
in den Bergen allein zu sein.*

Helena Dłuska

Miriam O'Brien Underhill

Miriam O'Brien Underhill war eine der herausragenden Persönlichkeiten des Frauenbergsteigens: Bergsteigerin, Umweltaktivistin und Feministin. Sie wurde 1898 in Forest Glen, Maryland, geboren und verstarb 1976 in Lancaster, New Hampshire. Ihre Mutter war Ärztin, ihr Vater Zeitungsverleger und Regierungsfunktionär. Sie selbst absolvierte ein Studium in Mathematik und Physik und ein weiteres in Psychologie. 1914 besuchte sie mit ihrer Familie zum ersten Mal die Alpen. Ihre ersten Bergtouren unternahm sie in der Umgebung von Chamonix. Nach dem Ersten Weltkrieg verbrachte sie viele weitere Sommer in verschiedenen Gebieten der Alpen, wo sie zahlreiche Touren, darunter auch Erstbegehungen, unternahm. Sie war seit 1920 Mitglied des Appalachian Mountain Club. Ernsthaft zu klettern begann O'Brien jedoch erst 1926. Am 7. Juli 1927 gelang ihr mit Margaret Helburn und den Bergführern Angelo und Antonio Dimai sowie Angelo Dibona die Besteigung der „Via Miriam“ am Torre Grande (Cinque Torri) bei Cortina. Angelo Dimai und Arturo Gaspari hatten die Route die Woche zuvor eröffnet und sie nach dem Vornamen der jungen Bergsteigerin benannt. O'Brien unternahm auch mehrere Erstbegehungen, wie etwa die Überschreitung von der Aiguille du Diable zum Mont du Tacul; in ihrem Tourenbuch finden sich auch zahlreiche schwierige Routen, wie etwa die Südostkante an der Punta Fiammes bei Cortina.

Gerade das Klettern in den Dolomiten schien ihr für Frauen besonders geeignet zu sein. Mehr als eine Frage der Ausdauer und körperlichen Kraft empfand sie das Felsklettern wie eine Art Gymnastik, eine Frage körperlicher Geschicklichkeit und Elastizität. Und sie schrieb: „Wie viele andere Frauen fand ich, dass die Dolomiten genau für meinen Geschmack gemacht waren – mit ihren kleinen vorzüglichen Griffen und Stufen für Zehen und Finger, wo ein feines Gefühl für Balance, und nicht brachiale Kraft, ausschlaggebend ist. Und obwohl es natürlich von Vorteil ist, kräftige

Muskeln zu haben, wird der Meisterkämpfer nicht unbedingt einen guten Dolomitenkletterer ergeben, der Balletttänzer womöglich schon.“¹

Bekannt wurde O'Brien Underhill jedoch vor allem wegen ihrer vielen Besteigungen, die sie als Mitglied von Frauenseilschaften unternahm. So bestieg sie 1931 mit Micheline Morin den Mönch und die Jungfrau im Berner Oberland und mit Alice Damesme die Aiguille de Grépon im Mont-Blanc-Gebiet (1929) sowie das Matterhorn (1932); es handelte sich jeweils um die erste Besteigung dieser Berge durch eine reine Frauenseilschaft.

1939 heiratete sie Robert Underhill, einen Bergsteiger und Harvard-Professor. 1956 erschien ihre Autobiografie *Give me the Hills*. Sie veröffentlichte auch verschiedene Beiträge in Zeitschriften und war Herausgeberin der Vereinszeitschrift des Appalachian Mountain Club. Im Gebirgszug Wind River Range in Wyoming ist der Gipfel Miriam Peak nach ihr benannt.

Miriam O'Brien Underhill erkannte bald, dass die Mündigkeit am Berg über die Geschlechterdebatte hinausging. Sie schrieb: „Sehr früh wurde mir bewusst, dass die Person, die einem guten Seilersten, Bergführer oder Amateur immer nur hinterherklettert, das Bergsteigen möglicherweise nie richtig erlernt und nur einen Teil der vielfältigen Kletterfreuden genießen kann. [...] Wer als Seilerster klettert, hat mehr Spaß, weil er die technischen und strategischen Probleme, die sich ihm stellen, lösen muss – und da er gewöhnlich auch die Verantwortung für die Seilschaft trägt, erzielt er für sich auch die größere Befriedigung, denn das Bergsteigen ist eine Sportart, die eine ansehnliche intellektuelle Kraft voraussetzt.“²

Gerade weil ihr die Bedeutung und die Vorzüge des Vorstiegs bewusst waren, hatte sie auch bald die Erfahrung gemacht, dass es für Bergsteigerinnen, so gut sie auch sein mochten, schwierig war, wie ein Mann als Seilerste klettern zu dürfen. „Welcher Mann würde im Notfall die Situation nicht sofort in die Hand nehmen?“, lautete hierzu ihre rhetorische Frage. Deshalb beschloss sie, ihre Klettertouren „nicht nur führerlos, sondern auch männerlos“ zu versuchen. Mit Miriam O'Brien ent-

¹ Miriam O'Brien Underhill, *Give me the Hills*, London, Methuen & Co, 1956, S. 36

² Ebd., S. 149

Auch wenn sie keine eingeschworene Frauenseilschaft im eigentlichen Sinn bildeten, setzt diese Aufnahme von Paula Wiesinger Steger (links) und Leni Riefenstahl die Vorzüge dieser unkonventionellen, selbstbestimmten Zweckgemeinschaften bestens ins Bild. Im Hintergrund die Westwand der Pordoi-Spitze/Dolomiten

© Archiv Ingrid Runggaldier



Alice Damesme und Miriam O'Brien nach der ersten „männerlosen“ Überschreitung der Aiguille du Grépon im Mont-Blanc-Gebiet im Jahr 1929

Quelle: Miriam O'Brien Underhill: *Give me the Hills*, London 1956

stand die legendäre „cordée féminine“, eine reine Frauenseilschaft. Ihr gehörten neben Miriam O'Brien und Alice Damesme Winifred Marples sowie Nea und Micheline Morin an, die als selbstständige Bergsteigerinnen bekannt wurden.

Natürlich ließen die üblichen Kritiken und spektierlichen Kommentare nicht lange auf sich warten. Als O'Brien und Damesme 1929 den Grépon sozusagen allein erfolgreich bestiegen, kommentierte der Bergsteiger Étienne Bruhl das Ereignis mit Bedauern: „Den Grépon gibt es nicht mehr, freilich sind noch einige Felsen dort, aber als Klettertour existiert er nicht mehr. Nun da er von zwei Frauen allein begangen wurde, kann kein Mann mit Selbstachtung ihn noch besteigen. Schade, denn es war eine schöne Bergtour.“³ Auch in der Presse wurde die Leistung von Frauenseilschaften zuweilen negativ kolportiert. So berichtete die *New York Times* über die erste „rein weibliche“ Besteigung des Matterhorns unter dem Titel „An Easy Day For a Lady“. Dabei spielte sie an Leslie Stephens Aussage an, wonach jede noch so schwierige Bergtour mit der Zeit unweigerlich zu einer anspruchlosen Damentour würde.⁴

³ Ebd., S. 158

⁴ Vgl. Leslie Stephen, *Alpine Dangers*, in: *Alpine Journal* 2 (1865–1866), 1866, S. 274

Frauenseilschaften waren eine eher seltene Form der Klettergemeinschaft, doch zeichneten sich diese durch ihre relative Beständigkeit aus. Zumeist waren es Schwestern, Schwägerinnen, Mütter mit ihren Töchtern oder Freundinnen, die zusammen kletterten. Während Männerseilschaften der Norm entsprachen, wurden reine „Ladies-Only-Seilschaften“⁵ ausdrücklich als solche bezeichnet, weil sie eine Besonderheit darstellten. Tatsächlich war es für Bergsteigerinnen gar nicht so leicht, sich ihrer männlichen Klettergefährten zu „entledigen“ und Gefährtinnen zu finden, die technisch auf etwa demselben Niveau kletterten. So erklärte Paula Wiesinger Steger beispielsweise, dass sie kaum mit anderen Frauen geklettert sei, nicht etwa, weil sie nicht wollte, sondern weil sich keine Gelegenheit dazu fand. Wohl auch aus diesem Grund kletterten Frauen, die einmal in einer Frauenseilschaft zusammengefunden hatten, weiterhin zusammen und bildeten somit bewährte Seilschaften. Dieses gemeinsame Bergsteigen wurde von den Bergsteigerinnen als besonderes Erlebnis und als sehr genussvoll empfunden. In ihrem Aufsatz „Ladies Only“ berichtet Nea Morin über eine Tour, die sie mit Alice Damesme und ihrer Schwägerin Micheline Morin durchgeführt hatte. Die drei Frauen freuten sich wie Kinder, die etwas Unerlaubtes im Schilde führten:

„Als wir vorschlugen, die Blatière zu versuchen, sahen uns die Männer verächtlich an. Warum wollten wir denn eine solche Tour unternehmen, wenn wir doch die Möglichkeit gehabt hätten, etwas viel Besseres zu machen, indem wir ihrer Spur folgten? Doch kein Einwand konnte unsere Entschlossenheit erschüttern. So standen wir nun am Montenvers, ziemlich erschöpft und nicht wenig beschämt, unsere Männer mit solcher Härte fortgeschickt zu haben; doch nachdem wir am Grashang hinter dem Hotel in der Sonne gelegen waren und auf der Terrasse Tee getrunken hatten, wurden wir wieder heiter. Schließlich hätten die anderen auch Spaß bei ihrer Tour gehabt, und sobald wir von unserer kleinen Flucht zurückgekehrt und ihre Sorgen um unser Wohl beruhigt gewe-

⁵ Nea Morin bezeichnete mit dem Ausdruck „Ladies Only“ die Besteigungen, die sie ohne Männer unternahm. Vgl. Nea Morin, *Ladies only*, in: *Ladies' Alpine Club Year Book* (1935), S. 31

sen wären, hätten sie sich bestimmt fast noch mehr gefreut als wir.“⁶

Den Männern und ihren gut gemeinten Ratschlägen konnte sich besagte Frauenseilschaft dennoch nicht ganz entziehen. Als Morin & Co. einer anderen Seilschaft begegneten, fühlten sich die Bergführer für die „allein“ kletternden Frauen verantwortlich. Morin schreibt: „Wir waren gerührt über das väterliche Auge, das die Bergführer auf uns hielten; mehr als einmal boten sie uns Hilfe oder Ratschläge an, aber natürlich immer mit dem Habt-Spaß-so-viel-ihr-wollt-denn-wir-sind-immer-da-um-euch-zu-retten-Lächeln.“⁷

Die Tour selbst richteten sich die drei Frauen genau nach ihren Ansprüchen und ihrem Geschmack ein: „Wir waren glücklich und gut gelaunt, Gefühle, die verständlich waren, weil es für jede von uns der erste angenehme Tag des ganzen Sommers in den Bergen werden sollte. Keine Eile, keine Überanstrengung vor einer lang ersehnten Pause. Zeit zum Fotografieren, auszuruhen, zu essen – kurz, Zeit für alles, was einen Ausflug angenehm macht.“⁸

Der Wert einer Begehung durch eine Frau wurde danach bemessen, ob sie mit oder ohne Mann erfolgte. Kletterten Frauen mit Männern, fiel unweigerlich Letzteren der größte Teil des Verdienstes zu, erstens weil alle davon ausgingen, dass die Männer vorausstiegen, zweitens weil Frauen prinzipiell als der unterlegene Teil der Seilschaft betrachtet wurden. Die Bergsteigerin Palma Baldo aus Trient drückte sich dazu so aus: „Klettert eine Frau mit einem Mann, so zählt ihre Leistung nur ein Viertel, klettert sie jedoch mit einer anderen Frau, vervierfacht sich ihre Leistung in den Augen der Öffentlichkeit.“⁹

In einem Aufsatz im Bulletin des Appalachian Mountain Club warf Miriam O'Brien Underhill einen Blick auf die Geschichte der Frauenseilschaften.¹⁰ Dabei stellte sie fest, dass die Bezeichnung „Frauenseilschaft“ oft allgemein für Seilschaften

⁶ Ebd. S. 31

⁷ Ebd., S. 34

⁸ Ebd.

⁹ Aus einem Gespräch anlässlich einer Tagung im Grand Hotel Toblach im Sommer 2001

¹⁰ O'Brien Underhill, „Without Men“, in: *Bulletin* Vol. XXVI, Nr. 4, *Appalachia*, Vol. XIX, Nr. 2 (1932), S. 187–203



Von links nach rechts: Micheline Morin, Nea Morin und Alice Damesme 1933 auf der Aiglehütte, nachdem sie gemeinsam die Meije überschritten hatten

Quelle: Birkett, Bill, and Bill Peascod: *Women climbing, 200 Years of Achievement, The Mountaineers*, Seattle, London, 1989

verwendet wurde, an denen Frauen teilnahmen.¹¹ Richtige Frauenseilschaften waren für O'Brien Underhill aber nur Seilschaften, die ohne Männer und damit auch ohne Bergführer unterwegs waren. Eine erste „Cordée féminine“ machte sie in der Seilschaft der Schwestern Rolanda und Ilona Eötvös aus.

Rolanda und Ilona Eötvös

Die ungarischen Baronessen verbrachten mit ihrer Familie etliche Sommer in Cortina d'Ampezzo. Ihr Vater, Loránd Eötvös, war Physiker und Chemiker, Universitätsdozent und ungarischer Unterrichtsminister. Die beiden Schwestern kletterten vor allem mit den Ampezzaner Bergführern Antonio Dimai, Giovanni Siorpaes und Agostino Verzi, mit denen ihnen auch verschiedene Erstbesteigungen gelangen – darunter etwa die Südwand der Tofana di Rozes im Jahr 1901 und die Süd- (und Südkante) der Grohmannspitze 1908. Außerdem konnten die Schwestern Eötvös eine beachtliche Liste von anspruchsvollen Wiederho-

¹¹ Es ist zu bedenken, dass Bergführer für die ersten Bergsteiger, seien es nun Frauen oder Männer, eher wie Dienstboten denn als vollwertige Mitglieder einer Seilschaft betrachtet wurden, weshalb auch bei der Bezeichnung „Frauenseilschaft“ nicht so genau differenziert wurde.

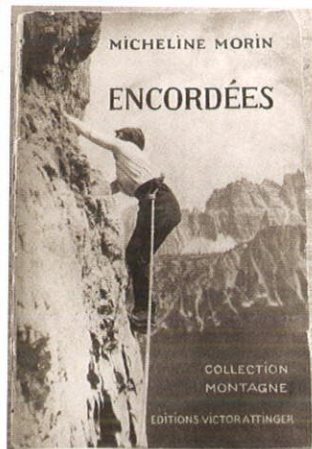


Miriam O'Brien Underhill auf einem Felszacken in den Aiguilles de Chamonix

© London, Alpine Club Library/Photolibrary

Micheline Morin: „Encordées“ – eine der ersten Publikationen über das Frauenbergsteigen (1936)

© Archiv Ingrid Runggaldier



lungen durchführen, beispielsweise am Campanile Basso, dessen Gipfel übrigens die Wienerin Vineta Mayer als erste Frau betreten hatte. Dass es die Schwestern mit dem Klettern ernst meinten, zeigt unter anderem die Tatsache, dass ihr Vater ihnen für das Training in der Nähe des Misurina-sees sogar einen eigenen Klettergarten einrichten ließ. Ohne das Wissen ihrer Eltern stiegen Rolanda und Ilona 1907 allein auf die Große Zinne.

In einem Brief an Miriam O'Brien Underhill erinnerte sich Rolanda Eötvös: „Wenn Sie sich für unsere ungezogenen Klettertouren interessieren, mit denen wir unsere armen Eltern täuschten, werde ich Ihnen hier eine kurze Beschreibung davon geben. Die lustigste war auf der Großen Zinne. Meine Schwester Ilona und ich brachen um zwei Uhr morgens von Schludersbach auf, indem wir uns zuerst von unserem Balkon mit einem Seil abseilten. Wir waren schon einmal auf der Großen Zinne gewesen, doch als wir gegen sechs Uhr beim Einstieg waren, zog von überall her Nebel hoch. Wir begannen zu klettern, aber wir kamen bald vom Normalweg ab und stiegen viel zu weit links hinauf. Der Aufstieg schien uns viel schwieriger, als wir ihn vom ersten Mal in Erinnerung hatten, doch mit dem Nebel und ohne Bergführer kam uns das ganz natürlich vor. Nach einer Weile gelangten wir an einen ziemlich langen und schwierigen Kamin, an dem wir uns schrecklich abquälten, doch schließlich brachten wir ihn hinter uns. Als der Nebel sich lichtete, hörten wir von der nahen Westlichen Zinne Rufe. Jemand gab den blöden Idioten, die ohne Führer vom Weg abgekommen waren, Hinweise. Nach zahlreichen Schwierigkeiten erreichten wir voller Stolz den Gipfel, wo sich der Nebel mittlerweile aufgelöst hatte und die Sonne herrlich schien.“

Dann geschah etwas Schreckliches. Giovanni Siorpaes – unser Bergführer, Freund und für uns so etwas wie ein Kindermädchen – stand mit einem deutschen Gast auf dem Gipfel der Westlichen Zinne! Sein Zorn und Entsetzen waren unvorstellbar, als er sah, dass wir die Idioten waren, die auf dem falschen, viel schwierigeren Weg hinaufgeklettert waren. Er schrie und schimpfte so laut, dass man ihn bis Misurina gehört haben muss. Dann ließ er seinen Touristen allein auf dem Gipfel stehen, stieg ab und über die Große Zinne wieder hinauf, wohl in der Absicht uns zu verha-

en. In der Zwischenzeit stiegen wir ihm ganz ruhig und ohne die geringste Schwierigkeit über den Normalweg entgegen. Er machte uns eine fürchterliche Szene, doch schließlich war alles wieder in Ordnung und auch der deutsche Gast regte sich nicht allzu sehr auf, dass er einige Stunden allein auf dem Gipfel der Westlichen Zinne warten musste.¹² Andere führerlose Begehungen, wie z. B. Monte Cristallo oder in den Cadinspitzen, führten die beiden Schwestern zwischen 1907 und 1914 durch. Die 1878 geborene Rolanda und die 1880 geborene Ilona Eötvös – sie heirateten übrigens beide nicht – gehörten den vornehmsten Gesellschaftskreisen des damaligen Europa an und verbrachten viele Sommer in Schludersbach und Cortina, wo sie sich mit viel Personal einquartierten. Der Zweite Weltkrieg hatte für sie katastrophale Folgen: Ilona Eötvös verstarb 1945 während der Belagerung Budapests an Auszehrung, Rolanda überlebte noch einige Jahre dank einer staatlichen Rente und der Einnahmen eines Kinos, das ihr für den Unterhalt überlassen worden war. Ihre prekäre finanzielle Lage versuchte sie mit Übersetzungen aus dem Russischen zu lindern. 1953 verschied auch sie in Budapest.

Anna und Ellen Pigeon

Eine weitere frühe Frauen-Klettergemeinschaft stellten auch die zwei Schwestern Anna und Ellen Pigeon dar. Sie begannen erst mit etwa dreißig Jahren zu klettern, was ihr Leben grundsätzlich verändern sollte. Zehn Jahre lang reisten die Engländerinnen jeden Sommer in die Alpen.

1885 wurde ihr Buch „Peaks and Passes“ publiziert – eine Art Tagebuch mit genauen Berichten über ihre Unternehmungen zwischen 1869 und 1876. Am Anfang ihrer Karriere, 1869, erfolgte ihre heute vermutlich bekannteste und dramatischste Begehung: die Überschreitung des Sesia-Jochs von Zermatt nach Alagna. Der Pass war erst einmal, und zwar im Jahr 1862, überschritten worden und galt als schwieriges und äußerst anstrengendes Unterfangen, von dessen Wiederholung ab-

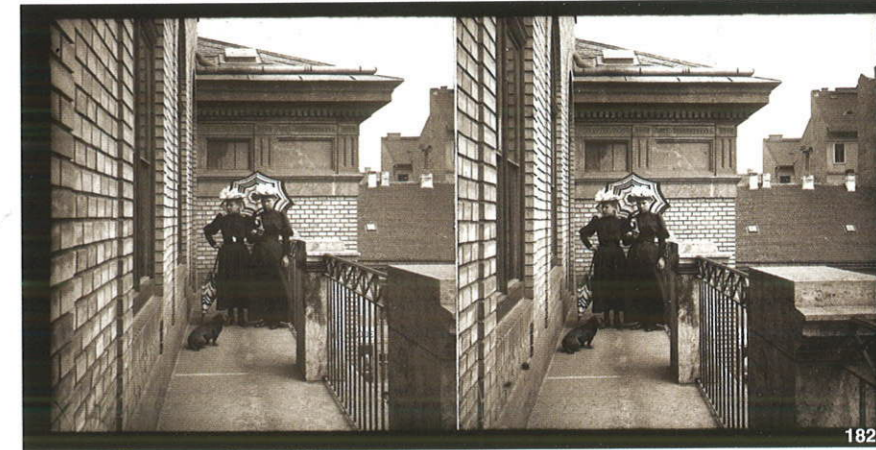
¹² Der Brief wurde von Miriam O'Brien Underhill in ihrem Aufsatz „Without Men“ im Dezemberheft des Jahres 1932 des Appalachian Mountain Club (Bulletin Vol. XXVI, Nr. 4 Appalachia, Vol. XXV, Nr. 2) publiziert, S. 187–203. Übersetzung der Autorin.

geraten wurde. Zwar wurden die Schwestern Pigeon auf dieser Tour von zwei Trägern begleitet, doch waren diese angeblich so inkompetent und unfähig, dass eine der Schwestern die Führung der Seilschaft übernehmen musste und als Letzte am Seil abstieg. Die Seilschaft war insgesamt mehr als acht Stunden unterwegs und erreichte ihr Ziel nach lang eingetretener Dunkelheit. Sehr typisch im Falle von weiblichen Leistungen war, dass die gelungene Unternehmung später in Frage gestellt wurde. „Mann“ traute den beiden Frauen diese „Tour de force“ nicht zu. Elizabeth Le Blond (Main), Zeitgenossin der Schwestern Pigeon und mit ihnen persönlich bekannt, glaubte ihnen jedoch und zeigte sich mit ihnen solidarisch, indem sie über die von ihnen unternommene Sesia-Joch-Überschreitung berichtete. Der Schwesternseilschaft gelangen in der Folge noch mehrere weitere, für die damalige Zeit schwierige Besteigungen. So etwa die Traversierung des Matterhorns von Breuil nach Zermatt. Schlechtes Wetter und Stürme, Biwaks auf großer Höhe und in der Kälte scheinen sie kaum betrübt zu haben. Dagegen mussten sie sich vielfach über unzuverlässige Bergführer ärgern. Vermutlich war das ein Grund, weshalb sie es, wenn möglich, vorzogen, alleine zu klettern.

Mary Paillon und Katharine Richardson

Eine herausragende Seilschaft bildeten die Französin Mary Paillon und die Engländerin Katharine Richardson¹³. Sie waren nicht nur Kletter-, sondern auch Lebensgefährtinnen. Im Jahr 1891 bestiegen sie die Aiguille Méridionale d'Arves in den französischen Rhone-Alpen. Diese erste weibliche Begehung des Berges drohte tragisch zu enden, da der Rock Mary Paillons sich verfang und einen Stein löslöste, der Katharine am Kopf traf. Der Schlag hätte tödlich sein können, doch glücklicherweise kam Katharine glimpflich davon. Katharine

¹³ Katharine Richardson (1854–1927) hatte die Meije 1888 mit Pierre Gaspard und Jean-Baptiste Bich bestiegen. Sie war eine formidable Bergsteigerin. Sie machte 116 schwierige und etwa 60 zweitrangige Touren, also insgesamt 176 Begehungen, davon sechs neue Routen und 14 „weibliche“ Erstbegehungen. Ihr bevorzugtes Klettergebiet waren die Westalpen, insbesondere die Savoyer Alpen und das Dauphiné.



Stereoskopische Aufnahme der Eötvös-Schwester Ilona (1880–1945) und Rolanda (1878–1953) als junge Mädchen auf dem Balkon ihres Hauses in Budapest

© Eötvös Lorand Geophysical Institute, Budapest

Richardson, der im Jahr 1888 die erste Frauenbesteigung der Meije gelungen war, überließ kurz vor dem Gipfel ihrer Freundin Mary den Vortritt: „Geh du voraus, ich hab die Meije bestiegen, nimm du dir die Aiguille d'Arves.“ Obwohl sich die beiden erst 1888 kennenlernten, unternahmen sie viele gemeinsame Besteigungen, fast immer ohne Bergführer. 1893 gelang ihnen gemeinsam die Meije.

Von den zwei Bergsteigerinnen war Mary Paillon vielleicht die kämpferischere der beiden. Sie hatte dezidiert feministische Ansichten und war überzeugt, dass Frauen das Stimmrecht zustehen müsse. Solange sie konnte, publizierte sie Aufsätze über alpine Themen. Da sie jedoch relativ früh fast vollständig erblindete, musste sie das Schreiben aufgeben. Die Namen von Mary Paillon und Katharine Richardson sind untrennbar miteinander verbunden. Beide waren Mitglieder des Ladies' Alpine Club, Mary eine Zeitlang sogar dessen Vizepräsidentin. Als Mary Paillon ihr Augenlicht verlor, zog sich das Paar nach Ouillins bei Lyon zurück, wo Katharine ihrer Freundin bis zu ihrem eigenen Tod im Jahre 1927 zur Seite stand. Mary verschied 1946 im Alter von 98 Jahren. Ihr Lebensmotto, dem sie bis zum Schluss treu blieb, lautete: „Immer bis zum Ende durchhalten!“

Literatur:

Ingrid Runggaldier: Frauen im Aufstieg. Auf Spurensuche in der Alpingeschichte. Edition Rhaetia, Bozen 2011. Alle Bilder dieses Beitrags stammen aus diesem Buch.